

26.2.89/2.3.89/30.3.89

"Grob's Schiissi Hüüsli" am Platzspitz

Eine Katastrophenbeschreibung aus Zürich

---

Es dämmt nicht mehr so früh. Der kalte Wind treibt durch das mächtige Geäst der Bäume im Park hinter dem Landesmuseum beim Hauptbahnhof. Der Platzspitz, das Dreieck im Zusammenfluss der beiden Zürcher Flüsse Sihl und Limmat wirkt immer auf eigenartige Weise feierlich. Ein Gemisch von Ruhe und lauter Hektik umfängt mich jedesmal beim Eintreten in die Zürcher Drogenszene. Der Platzspitz, grösster und elendester Fixerraum der Schweiz, ja vielleicht Europas.

Wenn Du Dich übers Brücklein, über den Mattensteg, der Szene näherst wirst Du zuerst auf alle Arten wegen Haschisch angemacht: "Haschisch, Haschisch, Graas". Erst weiter im Parkinnern werden harte Drogen angeboten. Ich komme von der anderen Seite und dort tönt es ohne Vorgeplänkel sofort: "Schugäär, beschtä Stoff, suubäri Waar" oder "Coci, Äitsch" und auch "Pumpänä, Pumpi zum fächaufä, frischi Isä"; Heroin, Cocain und frische Spritzbestecke sind zu kaufen.

Ich gehe am Rondell vorbei. In früheren Zeiten traten unter dieser Jugendstil-Metalldach-Konstruktion wohl flotte Marschmusik-Kapellen auf; der Platzspitz war einst Sonntags-Treffpunkt der herausgeputzten Zürcher Bourgeoisie. Heute stellen kleine Drogenhändler im Rondell improvisierte Verkaufstische aus umgekippten Einkaufswagen und darübergelegten Brettern auf. Heroin wird dort mit Vitamin C vermischt und mit Feuerzeugen in Kaffeelöffeln zum Auflösen erhitzt und in die Spritze aufgezogen. Die Kleindealer helfen ihren Kunden beim Spritzen der Drogen. An den Armen sieht man ganze Ketten von geröteten Einstichstellen. Es wird auch in die Venen an den Fingern, an den Beinen und am Hals gespritzt: Hals seitlich nach hinten gebogen, Stillhalten, Schuss. Es ist ein Getuschel und Geschrei, in gleichmässiger, fast ruhiger Weise hektisch. Aus der Vogelperspektive glichen die Menschen um das Rondell wimmelnden Ameisen um einen fetten Beutebrocken.

Ich gehe weiter zu "Grob's Schiissi Hüüsli" um meinen Dienst anzutreten. Die Bedürfnisanstalt des Platzspitz-Parks war wegen der Benützung als stillen, schützenden aber auch gefährlichen Ort zum Fixen, jahrelang geschlossen worden. Der Immunologe und Universitäts-Professor Peter J. Grob konnte in dem kleinen Häuschen neben der Limmat anfang Jahr seine Zipp-Aids genannte Sanitätsstelle gegen anhaltenden Widerstand eröffnen. Zipp-Aids ist das Zürcher Interventions-Pilotprojekt gegen Aids für Drogengefährdete und Drogenabhängige. Neben Aids-Beratung und anonymen Aids-Tests soll dort das Gesundheitsbewusstsein gestärkt, Hygiene erleichtert und Wundpflege ermöglicht werden. Es wird auch medizinische Nothilfe geleistet.

Der im Zipp fest angestellte Dr. Claude Bossy beendet seinen Dienst, indem er mir den Betrieb kurz erklärt. An einem fast museumsreifen Hämatologie-Zähler - einem Tastenzähler - werden die abgegebenen Injektionsbestecke und Bezügerinnen und Bezüger nach Geschlecht getrennt gezählt. Maximal fünf Spritzen mit aufgesteckten Nadeln werden gegen gebrauchte, verseuchte Fixen getauscht. Die Fixer werfen die alten Bestecke in einen Plastikbehälter und erhalten sterile neue. Dazu werden Alkoholtupfer abgegeben und wer will kann sich einen heissen Tee nehmen oder sich mit Präservativen eindecken. Immer wieder können auch gespendete Kartons mit Früchten verteilt werden.

Die Eingangstüre schlägt pausenlos auf und zu. Immer neue Leute kommen, drücken sich im engen Gang aneinander vorbei und verschwinden meist gleich wieder um sich den Schuss zu machen, d.h. Heroin oder Cocain oder beides in einem Cocktail gemischt zu spritzen. "Ich habe fünf Eisen in den Eimer geworfen". "Es waren nur zwei Bestecke; ich habe es gesehen. Lass' Dich nicht reinlegen",

erklärt mir eifrig ein Dauergast mit einem blauen Kunstfellmantel. "Die tanzen Dir doch alle auf der Nase rum. Das spricht sich sofort im Rondell herum, dass da ein Neuer ist." Im ehemaligen Aufenthaltsraum der Aufwartefrauen der Bedürfnisanstalt drängen sich zeitweise über ein Dutzend Personen. Einige sitzen wohl bis eine Stunde ruhig da um zu verschnaufen. Andere kommen, fassen ihre frischen Spritzutensilien und gehen. Zwei beginnen sich fast zu prügeln. Bin ich wirklich erst zehn Minuten hier?

Nebst den festangestellten Ärzten versehen fast zwanzig freiwillige Allgemein-Praktiker - so wie ich - in unregelmässigem Turnus den Dienst. Dr. Bossy erklärt mir im engen 5 qm grossen Besprechungszimmer die Aids-Testerei. Nach einem Vorgespräch wird erst am folgenden Tag dem Patienten eine Blutprobe entnommen und mit Nummer und Code-Wort versehen. Einige Tage später kann der Patient nachfragen und erfährt unter Nennung seines Code-Wortes die Antwort seines Schicksals. "Ich bin Elvis Presley, habe ich Aids?"

In einer ausgeräumten WC-Zelle und auf einer Bank lagen zwei Bewusstlose schon als ich kam. Sie atmen beide gut und wir sind nicht beunruhigt. Bevor er sich verabschiedet, diskutieren Bossy und ich über den Sinn einer Spitaleinweisung nach einer Wiederbelebung. Durch das als Gegengift gespritzte Narcan, wachen die durch Heroinüberdosis bewusstlosen Fixer urplötzlich auf und sind sofort auf Entzug. Der Schrecken des überstandenen Todes und das äffige Elend auf Heroinentzug potenzieren sich gegenseitig. Dr. Bossy behauptet, dass diese Patienten später plötzlich wieder bewusstlos werden könnten. Ich bezweifle das. Es gibt so viele ungesicherte Gerüchte. Wer weiss schon Genaueres und hat Erfahrung in der Medizin der Fixer?

Günther und Carla die Helfer meiner Schicht sind gekommen. Günther ist eigentlich Gemeindepflegekraft und pflegt alte Leute zuhause. Carla ist unter der Woche Krankenschwester in der Schwerverbrannten-Station im Universitätsspital. Carla und Günther arbeiten im Zipp auch nur gelegentlich, freiwillig aber entlohnt nebst ihrem regulären Job. Es sei eine Abwechslung und sie fänden die Arbeit wichtig und nützlich. In jeder Schicht arbeiten zwei Pfleger oder Schwestern und ein Arzt.

Ich bewundere Günther mit welchem Einsatz er immer wieder Injektionstechniken und Probleme diskutiert. Der Tee ist aufgebraucht und ich werde angemotzt, dass ich gefälligst welchen machen soll. "Und überhaupt ist eigentlich ein Arzt hier." "Ach so! Also schau mal, habe ich den Gilb? Mir ist so elend und gestern hatte ich Fieber." "Es ist immer noch fast hell. Im Freien sehe ich besser, ob Du eine Gelbsucht hast. Ich bin nicht sicher. Geh' am Montag zu Deinem Arzt!"

Der nächste hat Aids und wahrscheinlich eine Lungenentzündung. Zuerst will er sich im eigentlich warmen Raum nicht entkleiden. Er zittert und schüttelt sich verhalten trotz seiner drei Pullover. Seine Lungen giemen und brummen beim Atmen unter meinem Stethoskop; beim Abklopfen tönt es an einer Stelle durch eitriges Sekret gedämpft. Ob er ins Spital wolle. Nein. Er soll aber am Montag nicht nur Methadon abholen, sondern seinen Arzt um eine Untersuchung bitten. Ja, ob ich denn nichts machen könne. Nein.

Der bewusstlose Mann ist plötzlich ziemlich wach geworden und in seiner Verwirrung und noch gestörten Bewegungsfähigkeit torkelt und fuchelt er gefährlich herum. Kalter Schweiß trieft ihm über das Gesicht. Nach einigen Sekunden erkennt er die Situation und beruhigt sich. Die immer noch ohnmächtige Frau reagiert auf Schmerzreize. Sie hat sich die Hose nass gemacht und eingekotet. Hatte sie vielleicht einen epileptischen Anfall? Wir werden sie weiter beobachten. Vor Schluss meines Dienstes werde ich sie doch noch ins Spital einweisen. Eine junge Frau heult und beklagt ihren im Spital an Aids sterbenden Freund. Dann geht sie zu Carla, eine Spritze holen.

Aids! Wie sah jetzt eigentlich dieser Typ mit Aids und Lungenentzündung aus? Ich kann mich schon nicht mehr erinnern. Nein, Aids ist nichts Seltenes mehr am Platzspitz. Allerdings kann ich mich noch an Stefano erinnern. Stefano war der erste, welcher auf der Gasse, in der Szene mit Aids lebte. Damals sprach noch niemand über Aids. Damals gab es in Zürich noch kein Krankenzimmer für Obdachlose und noch kein Zipp. Stundenlang sass Stefano bei uns in der Praxis im Wartezimmer. Seine wunderschönen langen Wimpern kontrastierten seine eingefallenen Wangen. Tagsüber hockte Stefano lange bei uns an der Wärme und nachts war er der Paria der Szene, knapp von seinen früheren Freunden in der Notschlafstelle geduldet. Auch als sie schon wussten, dass sie den Virus in sich trugen, bei Stefano taten alle noch so, als könnten sie sich bei ihm anstecken. Er starb bald an Auszehrung durch eine atypische Tuberkulose.

Dann kam die nationale Aids-Aufklärungskampagne. Im Fernsehen und in den Illustrierten wurden Welche gezeigt. In der Szene beneidete man diejenigen, welche sich stolz in den Medien als Aids-krank darstellen konnten. Wer Aids hatte war wer.

Später, es sind noch keine zwei Jahre her, wurde es ernst: Welche Ängste löste zum Beispiel der Köbi am Platzspitz aus! Er wurde zunehmend verwirrt und bedrohlich gestört. Köbi starb letzten Herbst, nachdem er ein Jahr in der geschlossenen psychiatrischen Station sein Ende erwartet hatte. Die Leute auf der Szene mussten und müssen ihre eigene Zukunft mit ansehen. Ist das mein Tod? Wut, Verzweiflung, Aufstand und bodenloses Sichfallenlassen machten sich breiter als sowieso schon.

Durch mehrfachen Gebrauch von Injektionsbestecken werden die Nadeln stumpf und mikroskopisch hackenförmig verbogen. Auf diese Weise wird neben die Venen gespritzt oder die angestochene Vene wird verletzt und das Gewebe quillt durch auslaufendes Blut etwas auf. In diesem geschädigten Gewebe können eitererregende Bakterien leicht gedeihen. Durch Kratzen und unzureichende Pflege werden solche Stellen häufig zu gefährlichen Eiterherden. Der Eiter verschleppt sich als Blutvergiftung in den ganzen Körper und es kommt zu bakteriellen Ablegern an Herzklappen, Lungen, Gehirn und anderswo. Bei den Todesfällen unter den Fixern sind Infektionen meistens ursächlich mitbeteiligt. Durch den gemeinsamen Gebrauch von Injektionsbestecken, werden die gefährlichen Gelbsuchtviren HBV und die Aids-Erreger HIV übertragen.

Bisher kam etwa ein Drittel der langjährigen Drogenkonsumenten auf irgendwelchen Wegen vom Heroinkonsum los. Ein Drittel starb, meist durch Infektionskrankheiten und Sberdosis. Durch Aids werden in den nächsten Jahren noch viel mehr langjährige Fixer ihre Sucht mit dem Tode bezahlen müssen.

Aids ist heute am Platzspitz etwas Normales; die Erkrankten erwähnen es beiläufig. "Was habe ich da am Kopf? Mir fallen die Haare büschelweise aus. Weisst Du ich habe Aids; hängt es damit zusammen?" "Ich glaube es ist ein Pilz." In den drei Stunden meines Dienstes habe ich ein halbes Dutzend Leute gesehen, bei welchen Aids ausgebrochen ist. Laut Statistik sind in der Gassenszene deutlich mehr als die Hälfte der Drogenkonsumenten infiziert; einzelne Untersuchungen ergeben Anteile bis 90 Prozent.

Ein Fixendealer beklagt sich bei uns, dass seine Geschäfte durch das Zipp und unsere Gratispritzen zerstört würden. Auch nachdem der Spritzenverkauf wieder offiziell als legal erklärt worden ist, und auch noch jetzt mit dem Zipp, werden auf der nahen Szene frische Spritzenbestecke zu übersetzten Preisen gehandelt. Spritzenhändler sind auf der untersten Stufe der Fixerhierarchie. Diese 'Pumpenverkäufer' oder 'Eisenhändler' beziehen zwar die Spritzen bei uns im Zipp oder in einer Apotheke, machen aber schlechtere Geschäfte als früher. Trotzdem gibt es nicht wenige, bessergestellte Fixer, welche sich zu gut sind, in einer sozialen Institution ihre Spritzenbestecke zu holen. Ich habe zwei sexy herausgeputzte Frauen beobachtet, welche in grossartiger Geste nach dem Spritzen ihre Bestecke wie Champagnergläser über die Schultern hinter sich ins Gebüsch warfen; dort

kroch ein 'Eisenhändler' herum und suchte alte Spritzenbestecke zusammen. Gegen alte erhält er neue zum Verkauf.

Dieser Fixendealer scheint mir ein vernünftiger Typ. Ich empfehle ihm, mit Freunden von mir Kontakt aufzunehmen, welche die spätnächtliche Verteilung von Spritzen organisieren wollen. Wenn Grob's Zipp-Häuschen geschlossen ist und auch sonst nirgends mehr Spritzbestecke erhältlich sind, steckt sich vermutlich immer wieder jemand mit dem Aids-Erreger an. Würden Hundert Franken pro Nacht nicht reichen und sich lohnen, für die Vermeidung von Neuinfektionen?

"Also, da wird doch dauernd beschissen! Nur fünf Spritzen pro Person." Der Fixer im blauen Kunstfellmantel belehrt mich wieder und mahnt mich zu Autorität. Er ist derjenige, welcher am besten den Betrieb kennt. Ja ist er nicht überhaupt derjenige, der weiss was zu tun ist in diesem Laden?

Wir verteilen Spritzen und Tupfer, Tuben mit Zugsalben und Präservative, Tee und Bananen. Carla und Günther behandeln eine Blase an einer Ferse. Ein Mann kommt herein und schreit nach dem Arzt. Im Rondell liege ein Bewusstloser. Ich renne hin und mit mir der Typ im blauen Kunstfellmantel. Der Mann hat einen Atemstillstand. Der im blauen Kunstfellmantel kommandiert herum. Es wird nach dem Arzt gerufen obwohl ich da bin. Wir tragen den dicken, bewusstlosen Mann halb im Laufschrift zu viert zum WC-Häuschen. Der im blauen Kunstfellmantel bricht auf den fünfzig Metern keuchend und stolpernd fast zusammen. Die geheime Schadenfreude erstirbt in mir; auch er ist ziemlich krank. Wir beatmen den dicken Bewusstlosen mit Sauerstoff. Er kommt aber sofort zu sich.

Ein junger Schönling - Typ Saturday-Night-Fever - hält lässig seine Freundin und macht ein dümmliches Macho-Witzchen. Zwei Sekunden später beginnt sie benommen aber brav zu kichern und wiederholt die Pointe und kichert dann noch ein bisschen. Wie kommen die dazu zu fixen! Ist er ihr Zuhälter? Wie kommen die überhaupt alle dazu? Wie kommt derjenige dazu, welchen wir beatmen mussten? Er sei direkt von Rio heute abend hierhergekommen. Er habe keinen einzigen Franken mehr. Wie er nach hause nach Hinter-Bümblietz komme? Er trieft noch immer von kaltem Schweiß. Er merkt es nicht, es stört ihn nicht. Soviel Realität nimmt er noch nicht wahr; er will nur nach hause.

Ein nur knapp wacher Mann mit blutüberströmtem Kopf wird hereingebracht. Wir verbinden seine Kopfschwartenrisse mit einem dicken Kompressionsverband, den er sich im Dussel wieder wegreisst. Auch er beginnt aggressiv herumzufuchteln. Anscheinend auch Cocktail: Das überdosierte Heroin bewirkte zuerst eine mehr oder weniger kurze Bewusstlosigkeit und er schlug sich den Kopf blutig. Jetzt lässt die Heroinwirkung nach und die Cocainwirkung des gespritzten Gemischs beginnt zu überwiegen. Cocain treibt an und gibt Power-Gefühl. Oder hatte er im Cocainrausch eine Schlägerei? Ich weise den Mann in die Chirurgische Notfallstation ein. Er hat kein Geld für das Taxi. Also Krankenwagen, der kostet ihn nichts.

Es sind erst drei Stunden vergangen als wir von der nächsten Schicht abgelöst werden. Wir verteilten über 500 Spritzenbestecke; kein Rekordtag. Ich fülle den Rapportzettel aus, quasi die Krankengeschichten. Vier Wiederbelebungen, viele Beratungen und Wundpflegen. Ich berichte dem Arzt der Spätschicht und trete dann ins Freie.

Der kalte Wind treibt durch das mächtige Geäst der Bäume im Park. Auch diese Bäume seien nicht mehr gesund, sagt man. Die frische Luft tut mir gut. Ich bin fast etwas benommen. Im Gewimmel am Rondell treffe ich eine Freundin. Wir plaudern und kümmern uns nicht um die Verkaufsanträge der Kleindealer. Eine bewusstlose Frau wird aufgelesen und zum Zipp getragen. Wenn die Fixer die reingeknallte Dosis kennen würden, wären Überdosierungen und Atemstillstände, wären plötzliche Todesfälle weniger häufig. Wir wünschten uns einen kleinen Analyseofen. Heroin verdunstet bei

einer bestimmten Temperatur, zurück bleibt nur Dreck, Streckmittel des betrügerischen, illegalen Handels. Ein kleiner elektrischer Ofen mit Sichtfensterchen und Thermometer genügte. Die Qualität des Stoffs, die Konzentration könnte in kleinsten Proben ungefähr kontrolliert werden und müsste nicht blind und tödlich ausprobiert werden.

Zwei Tage später fahre ich in der Mittagspause erneut zum Platzspitz. Ich hatte mein Stethoskop vergessen. Ein alter, umgebauter Bus der städtischen Verkehrsbetriebe ist heute vom stadärztlichen Dienst auf der Sihlseite des Parks aufgestellt worden. Nun sollen auch dort ärztliche Visiten stattfinden. Die Öffnungszeiten des Zipp und des grün angestrichenen städtischen Busses sind abwechselnd aufeinander abgestimmt.

Ein befreundeter Sozialarbeiter überfällt mich mit einem von Krätzmilben befallenen Patienten. Ich schreibe ein Rezept und wir trinken nachher einen Kaffee am Kiosk am Eingang des Parks. Nur am Kiosk konnten früher Drogenkonsumenten mit Sozialarbeitern verkehren, ohne dass gleich die Forderung nach Drogenfreiheit und -Entzug gestellt wurde. Der Kiosk ist eine der ältesten szenennahen Institutionen in Zürich. Er ist ein normaler Kiosk mit Zeitschriften und kleinen Häppchen sowie Getränken. Er war wegen der Drogenkonsumszene für normale Kunden nicht mehr attraktiv und wurde geschlossen. Nun wird er seit drei Jahren von Sozialarbeitern betrieben.

Die Schweiz und vor allem Zürich haben die schlimmste Aids-Statistik Europas. Beim Kaffee im Stehen erinnern wir uns. Vor vier Jahren gab es hier noch nichts, Aids erst in den Fachzeitschriften. Spritzenabgabe schien verboten. Die Katastrophe bahnte sich heimlich an. Heute ist die medizinisch-körperliche Betreuung am Ort einigermaßen gewährleistet. Das grosse Sterben wird nicht ohne vorzeigbare staatliche Hilfe stattfinden. Der Konsum von illegalen Drogen findet auf etwas weniger gefährliche Weise statt. Immerhin...

Ich kaufe am Kiosk für einen Feind eine Postkarte: Eine Karikatur, überschrieben mit "wir sitzen alle im gleichen Boot", ein Schiffbrüchiger sitzt auf einem angenagten Apfel in einer chaotischen trümmerbedeckten See.

André Seidenberg

Andr, Seidenberg, Dr. med.

8048 ZÜRICH

26.2.89/2.3.89/30.3.89

"Grob's Schiissi Hüüsli" am Platzspitz

Eine Katastrophenbeschreibung aus Zürich

---

Bildelegenden:

1) Professor Grob's Zipp, das Zürcher Interventions-Pilot-Projekt gegen Aids für Drogengefährdete und Drogenabhängige, im WC-Häuschen an der Limmat, überragt vom Luxushotel Zürich. Der weisse Anhängerwagen links wurde jetzt neu vom stadtärztlichen Dienst aufgestellt, um der Enge im Häuschen etwas abzuhelpfen. Im Hotel Zürich werden grosse Geschäfte gemacht; am Platzspitz kleine.

2) In der türlos gemachten Toilettenkabine kann eine Person auf einem Brett hingekrümmt die gefährlichste Zeit nach einer Überdosis überstehen. Die Frau auf der Bank im Eingang des Zipp musste bald ihren Platz räumen. Ein Mann musste dort wiederbelebt werden.



3) Maximal fünf frische Spritzenbestecke können gegen gebrauchte getauscht werden. Die Fixer werfen die alten Bestecke in den Plastikbehälter und erhalten sterile neue. Durch den Tauschzwang bleiben kaum verseuchte Bestecke in Umlauf oder am Boden liegen.

4) Die festangestellte Ärztin Dr. Anna-Regula Guyer und eine Krankenschwester des Zipp. Die wenigen etwas ruhigeren Momente nützen geduldige Kunden zu einem Gespräch über ihre Sorgen. Doch was kommt schon als nächstes durch die Tür?

5) Wiederbelebung in drangvoller Enge im Eingang des ehemaligen WC-Häuschens. Die Tür musste geschlossen werden und die frischen Spritzen wurden durchs Fenster gereicht.

6) Die diensttuende Ärztin und eine Krankenschwester des Zipp pflegen einen Bewusstlosen. Das Heroin ist auf der Gasse meist stark gestreckt. Wenn plötzlich reinerer Stoff verkauft wird, kippen dosisungewonte Fixer gleich reihenweise um. Legale Beruhigungs- und Schlafmittel sind für plötzliche Todesfälle meist ebenso ursächlich wie die illegalen Drogen.

7) Spät nach Mitternacht sind keine Spritzen mehr erhältlich. Die frühen Morgenstunden, wenn der letzte Schuss immer weniger zu spüren ist, verleitet zum Gebrauch fremder Injektionsbestecke. Spritzentausch bedeutet meist Ansteckung mit dem Aids-Erreger HIV.

8) Wenn es tagt und noch kein Stoff auf den Platzspitz gekommen ist. Wo bleibt bloss der Dealer? Einige konnten sich etwas Heroin für den Morgen aufheben. Sie dösen auf dem kalten Boden. Die Glut wärmt kaum. Die Obdachlosigkeit ist für viele Fixer das grundlegendste Problem.

9) Der Platzspitzpark hinter dem Zürcher Hauptbahnhof wird durch die Benutzer selbst gereinigt. Das Reinigen des Platzes wird durch die Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme bezahlt. Die richtige Arbeit ist für die Reingungsequipe eine wichtige Prestigesache. Die Spritzenhändler müssen früher aufstehen um noch weggeworfene Fixen zum Tausch gegen frische Bestecke zu finden.

10) Spritzenhändler. Durch frische Spritzenbestecke werden die Venen weniger verletzt und eitrige Infektionen vermieden. Eiterbeulen im Gewebe müssen aufgeschnitten werden und mit einer Schiene ruhiggestellt werden.



11) Die Stadtverwaltung hat einige kranke Bäume gefällt. Die Schweiz und vor allem Zürich haben die schlimmste Aids-Statistik Europas. Aids ist am Platzspitz kaum sichtbar und beherrscht die Szene trotzdem.

12) Die Polizei ist da! Der Platz vor dem Rondell hat sich ziemlich von Menschen geleert. Die übriggebliebenen scheinen die zivilen Fahnder kaum zu beachten und beobachten doch verstohlen, wer wohl gegriffen wird.

13) Die Sorgfalt beim Vorbereiten und Konsumieren der Drogen entscheidet über die Gesundheit. Auch Fixer sind verschiedenartige Menschen. Die einen ziehen ihren Stoff hastig in die Fixe und knallen ihn gefährlich unsorgfältig in die erstbeste Vene. Wenn sie in Ruhe gelassen werden, sind andere beim Fixen zeremoniell und fast feierlich.

14) Reines Heroin löst sich in Wasser. Das Heroin des Gassenhandels ist mit Streckmitteln verunreinigt. Es löst sich nur durch Mischen mit Vitamin C Pulver und Heizen im Löffel. Ein Händler bietet Löffel, Vitamin C und sauberes Wasser an.

15) Das Wasser zum Lösen des Heroins wird irgendwo genommen. Schlimmer als das schmutzige Wasser und die durch Streckmittel verdreckten Drogen wirken sich unsorgfältige Injektionen aus. Durch Verletzen der Venen und durchs Danebenspritzen quillt das umliegende Gewebe auf und dort bilden sich Abszesse. Aus diesen Eiterbeulen kann eitrige Blutvergiftung entstehen.

E1) Die Fixer sollen zu gesünderem Verhalten angeregt werden. Sterile Spritzenbestecke, Alkoholtupfer, kleinste Tuben mit Wundsalben und etwas Verbandmaterial werden gratis abgegeben. Am Zählkasten werden die Spritzenbezüge nach Geschlecht getrennt gezählt.

E2) Wundpflege kleiner Eitergeschwüre. Am ganzen Körper werden Venen zum Fixen gesucht. Viel benutzte Venen veröden und es muss woanders gespritzt werden. Durch Verletzen der Venen und durchs Danebenspritzen quillt das umliegende Gewebe auf und dort bilden sich Abszesse. Aus diesen Eiterbeulen kann eitrige Blutvergiftung entstehen.

E3) Reines Heroin löst sich in Wasser. Das Heroin des Gassenhandels ist mit Streckmitteln verunreinigt und löst sich nur durch Mischen mit Vitamin C Pulver und Heizen im Löffel. Die Sorgfalt beim Vorbereiten und Konsumieren der Drogen entscheidet über die Gesundheit.



E4) Die Sorgfalt beim Vorbereiten und Konsumieren der Drogen entscheidet über die Gesundheit. Auch Fixer sind verschiedenartige Menschen. Die einen ziehen ihren Stoff hastig in die Fixe und knallen ihn gefährlich unsorgfältig in die erstbeste Vene. Wenn sie in Ruhe gelassen werden, sind andere beim Fixen zeremoniell und fast feierlich.

André Seidenberg, Dr. med. Gertrud Vogler